Darstellungen - articles - articoli saggistici

Markus Ries

Gedanken aus einer anderen Welt Maria Theresia Scherer und Theodosius Florentini in ihren Briefen

Die Kongregation der Schwestern vom Heiligen Kreuz in Ingenbohl wird auch künftig für das Nachdenken über die Ausrichtung der Gemeinschaft und für die Vermittlung geistlicher Impulse die Erfahrungen aus den Gründerzeiten fruchtbar machen; die Herkunft der eigenen Gemeinschaft soll kritisch mit den veränderten Verhältnissen der Gegenwart in Beziehung gesetzt werden. Voraussetzung dafür ist das Studium der historischen Quellen. Um es besser zu ermöglichen, läßt die Generalleitung Texte der beiden Gründerpersönlichkeiten P. Theodosius Florentini (1808-1865) und Sr. Maria Theresia Scherer (1825-1888) sammeln und erschließen. Ziel ist es, diese Quellen in der ursprünglichen Sprache und in Übersetzungen zugänglich zu machen.

Das Projekt nahm seinen Anfang auf dem 21. Generalkapitel, welches vom 7. Juli bis zum 6. August 2008 unter dem Thema *«Vertrauend auf Gottes Schöpfergeist unser Charisma leben»* in Ingenbohl tagte.[1] Aus mehreren Ländern kamen Anträge zur Bearbeitung der historischen Schriften: Die Provinz Tschechien sprach den Wunsch aus, Briefe und Texte zugänglich zu machen und damit das spirituelle Leben zu vertiefen; die Provinzen Slowakei und Italien schlugen vor, Schriften systematisch zu übersetzen und herauszugeben; die Provinz Kroatien wünschte, Hilfen für die geistliche Lektüre bereitzustellen. Das Generalkapitel machte sich die Anliegen zu eigen und entschied, die entsprechenden Quellen mit wissenschaftlicher Methode sammeln und übersetzen zu lassen und sie im Druck herauszugeben. Das Ergebnis soll in erster Linie den Schwestern selbst für die Aus- und Weiterbildung dienen; darüber hinaus wird es auch der wissenschaftlichen Forschung zur Verfügung stehen. Zu erschließen sind die ursprünglichen Textfassungen sowie die historischen,

1 Marie-Marthe Schönenberger SCSC, *Generalkapitel in Ingenbohl*, in: *Schweizerische Kirchenzeitung* 176 (2008), 570; kipa Tagesdienst 26. Juni 2008.

Abb. 1: P. Theodosius Florentini und Sr. Maria Theresia Schererin *«Erinnerung an das 50jährige Jubiläum der Gründung des Generalmutterhauses der Schwestern vom hl. Kreuz in Ingenbohl»*, 1856-1906 (PAL IKO)

kirchlichen und sozialen Umstände, in deren Kontext sie entstanden sind. Dieser Teil der Arbeit ist auch gedacht als Dienst an den Schwestern in Provinzen außerhalb Europas, zu deren aktuellen Lebenswelt die Gründerzeit in großer Distanz steht - nicht nur zeitlich, sondern auch kulturell, sprachlich und geografisch. Die Sammlung soll es möglich machen, Aussagen und Zitate der Gründerpersonen, die häufig in Ansprachen, Lesungen oder Predigten Verwendung finden, in ihre ursprünglichen Zusammenhänge einzubetten und sie von dort her zu verstehen. Für die Aufgabe wurde eine Arbeitsgruppe eingesetzt; sie besteht aus Sr. Lucila Zovak (Generalleitung), Sr. Agnes Maria Weber (Ingenbohl), Sr. Finka Tomas (Đakovo), Sr. Hildburg Baumgartner (Gemünden), Christian Schweizer (Luzern) und Markus Ries (Luzern). Die Arbeit soll bis zum nächsten Generalkapitel im Jahr 2014 abgeschlossen sein.

Ein großes Panorama in tausend Briefen

Entsprechend der Zielsetzung ist die Sammeltätigkeit auf Schriften ausgerichtet, die von den beiden Gründerpersönlichkeiten selbst verfaßt wurden – zeitliche oder geografische Grenzen sind nicht gesetzt. Das Material ist sehr umfangreich. Ein erster Teil besteht aus rund 50 Texten, welche meist bereits an anderer Stelle gedruckt wurden und die für das Verständnis der handelnden Personen und der historischen Umstände von Bedeutung sind. Dazu gehören Florentinis Rede auf dem 15. Deutschen Katholikentag von 1863 in Frankfurt am Main mit dem Thema *«Es müssen die Fabriken zu Klöstern werden»* sowie Predigten, Programme und Rechenschaftsberichte zu theodosianischen Gründungen. Ein wichtiges Zeugnis ist der *«Lebensabriß»*, den er selbst vor 1855 im Blick auf die Besetzung der Koadjutorie des Bistums Chur zuhanden des päpstlichen Geschäftsträgers in der Schweiz verfaßte und der eindrückliche Selbstbeurteilungen enthält. Weitere 15 dieser bereits gedruckten Schriften stammen aus der Feder von Sr. Maria Theresia; sie wurden nach 1865 verfaßt und betreffen die Leitung der Kongregation und die Gründung neuer Provinzen. Den großen Hauptanteil machen die Korrespondenzen aus: Das bisher erarbeitete Korpus umfaßt 1040 Briefe, davon rund 700 aus der Hand von Sr. Maria Theresia. Die Spanne erstreckt sich von 1844 bis 1888, nur rund ein Drittel fällt in die Lebenszeit von P. Theodosius. Die meisten Originale der Briefe befinden sich im Generalarchiv in Ingenbohl, weitere Aufbewahrungsorte sind das Generalarchiv der Menzinger Schwestern, das Provinzarchiv der Kapuziner in Luzern, das Bischöfliche Archiv Chur sowie Kongregationsarchive in Sigmaringen, Hall, Linz und Đakovo; noch zu erheben sind mögliche Bestände in den Archiven anderer europäischer Provinzen sowie im Vatikanischen Geheimarchiv.

Empfängerinnen und Empfänger der Briefe sind einerseits Schwestern, andererseits Außenstehende, mit denen in der Zeit der Gründung und des Aufbaus ein intensiver Austausch notwendig war. Auf der Liste der Adressaten erscheinen unter anderem die Bischöfe und die Bischöflichen Ordinariate von Chur, Basel, Sitten, München, Linz, Đakovo und Litoměřice, der päpstliche Geschäftsträger Giuseppe Maria Bovieri, die Äbte von Einsiedeln und Marienberg, dazu Regierungsräte und Amtsstellen der Kantone Schwyz und Graubünden, seltener auch Uri, Luzern, Solothurn, Zürich und Basel sowie viele Ortspfarrer und lokale Behördenvertreter. Mehrere der Empfänger spielten in der frühen Geschichte der Ingenbohler Schwestern eine entscheidende Rolle. Zu ihnen zählt die Gräfin Mathilda von Revertera-Salandra (1825-1914), die in Österreich als tatkräftige Wohltäterin der Kongregation auftrat und mehrmals

Verhandlungen mit Behörden führte. Zwischen ihr und Sr. Maria Theresia entwickelte sich ein tiefes Vertrauensverhältnis, von dem die 50 bisher gefundenen Briefe eindrücklich Zeugnis geben. 61 Briefe gingen an Sr. Alexandrina Krotz (1827-1896), die den Aufbau der Gemeinschaft in Böhmen begann und dort erste Provinzoberin wurde. Sie war in Oberleutensdorf Leiterin der Tuchfabrik, welche P. Theodosius übernommen und als Pionierunternehmen gestaltet hatte. Bis heute ist P. Theodosius mit diesem wagemutigen Versuch in Erinnerung geblieben; denn er leistete angesichts vielfältiger materieller Not im besten Sinne Hilfe zur Selbsthilfe und führte ein Industrieunternehmen nach klösterlichem Vorbild – allerdings ohne wirtschaftlichen Erfolg. Eine eigene Kategorie von Briefempfängern bilden schließlich Kirchenfürsten, welche in ihrer Zeit einen bleibenden Einfluß ausübten: Joseph Hergenröther (1824-1890), Kurienkardinal und Protektor der Ingenbohler Kongregation, Friedrich von Schwarzenberg (1809-1885), ebenfalls Kardinal und Erzbischof von Prag, und vor allem Bischof Josip Juraj Strossmayer (1815-1905), der auf dem Ersten Vatikanischen Konzil vergeblich versucht hatte, die Dogmatisierung des päpstlichen Lehr- und Jurisdiktionsprimates aufzuhalten.

Die Erschließung profitiert in einem hohen Maß von Arbeiten, die schon früher in anderen Zusammenhängen geleistet worden sind. Eine Hauptrolle spielen die minuziösen Erhebungen zum kanonischen Seligsprechungsprozeß für Sr. Maria Theresia Scherer. In jahrelanger Arbeit wurde dafür in allen Provinzen der Ingenbohler Schwesterngemeinschaft nach Zeugnissen und Akten geforscht. Eigens dazu Beauftragte erstellten Abschriften und sandten sie nach Ingenbohl. Die einschlägigen Stücke wurden in der amtlichen Quellensammlung - der *«positio»* - gedruckt niedergelegt.[2] Weitere wichtige Grundlagen sind bereitgestellt in der Studie, die Sr. Finka Tomas zum Charisma der Gemeinschaft verfaßt hat, in Esther Vorburger-Bossarts Untersuchung zu den Schulen und in der Jubiläumsschrift zu Florentinis 200. Geburtstag.[3] Immer noch unverzichtbar bleibt die Florentini-Biographie von Veit Gadient aus dem Jahr 1944 (zwei-

2 *Canonizationis Servae Dei Mariae Theresiae Scherer confundatricis et primae moderatricis generalis Congregationis sororum a charitate S. Crucis ab Ingenbohl, e Tertio Ordine S. Francisci*, Rom 1991-1993.

3 Finka Tomas SCSC, *Il Carisma delle Suore die Carità della Santa Croce. Analisi dinamica delle sue espressioni nella vita dei Fondatori e nella storia dell'Istituto*, Roma 2000. Esther Vorburger-Bossart, *«Was Bedürfnis der Zeit ist …». Identitäten in der katholischen Frauenbildung. Die Innerschweizer Lehrschwesterninstitute Baldegg, Cham, Ingenbohl und Menzingen 1900-1980,* Fribourg 2008. Christian Schweizer u. Markus Ries (Hg.), *Theodosius Florentini (1808-1865) – Vir famosus. Festschrift zum 200. Geburtstag* (= *Helvetia Franciscana* 38/1), Luzern 2009.

te Auflage 1946)[4] - ein anschauliches Beispiel für die lange Verwendbarkeit quellenbasierter historischer Werke!

Organisationsarbeit und Seelsorge im harten Gegenwind

Das Wirken der Gründerpersonen und der Aufbau der Kongregation fielen in das 19. Jahrhundert und damit in eine Zeit harter Widerstände gegen kirchliche Initiativen. Die Gründung entsprach einem großen Bedürfnis, sodaß sich viele Kandidatinnen meldeten und ein rasches Wachstum der Kongregation möglich war. Als Sr. Maria Theresia 1888 starb, war die Gemeinschaft bereits auf 1689 Schwestern angewachsen, und es gab Tochterprovinzen in Deutschland und in Österreich-Ungarn.[5] Die Rahmenbedingungen auferlegten jedoch enge Beschränkungen; denn seit der Französischen Revolution war das Land politisch von zunehmender Feindschaft zwischen Liberalen und Reaktionären geprägt. Während Kirchenvertreter sich in Sorge um die Religion gegen die geforderte Meinungs- und Glaubensfreiheit stellten, begegneten die Exponenten der neuen Gesellschaftsordnung klösterlichen Einrichtungen mit dem allergrößten Mißtrauen. Der Gegensatz bestand auch innerhalb der Kirche selbst und ließ zwischen *«Liberalen»* und *«Ultramontanen»* Gräben aufbrechen. In der Schweiz setzten die Verfassungsstreitigkeiten der ersten Jahrhunderthälfte und danach der Kulturkampf den Ordensgemeinschaften schwer zu - in einigen Kantonen kam es zu einem regelrechten, im europäischen Vergleich freilich verspäteten Kahlschlag. Die neuen Frauenkongregationen, welche danach an mehreren Orten entstanden, mußten sich daher mit äußerster Vorsicht bewegen. Ihr Wirken war überhaupt nur möglich, weil sich ihre Mitglieder selbstlos in der Caritas, in der Schule und im Krankendienst engagierten. Dennoch waren sie stets dem Risiko von Rückschlägen ausgesetzt, und es konnte zu Aufhebungen kommen. Die schnelle Verbreitung war der Entschlossenheit der Gründerpersönlichkeiten und der hohen Motivation der ersten Generationen zu verdanken. Allein in Frankreich entstanden zwischen 1800 und 1880 rund 400 neue Kongregationen. Begünstigt wurde der Aufbau durch äußere Faktoren: Das Zeitalter von Maschine, Telegraf, Eisenbahn und Fabrik veränderte die Erwerbs- und Familienstrukturen und erzeugte in teilweise extremen Ausmaßen soziale Probleme. Kaum eine Errungenschaft war so sehr geeignet, darauf Antworten zu geben, wie die damals

4 Veit Gadient OFMCap, *Der Caritasapostel Theodosius Florentini*, Luzern 1944.

5 Renata Pia Venzin SCSC, *Ingenbohler Schwestern*, in: *Helvetia Sacra* VII/2, Basel 1998, 184-212.

entstehenden Schwesternkongregationen. Mit ihnen gewann in der Kirche das Ordensleben eine neue Bedeutung und die religiöse Praxis erhielt ein verändertes Gesicht. Unter anderem der Aufstieg der neuen weiblichen Kongregationen führt heute dazu, daß die Epoche aus historischer Sicht als Zeit der *«Feminisierung des Religiösen»* charakterisiert werden kann.[6]

Die Briefe von Sr. Maria Theresia und P. Theodosius lassen die Anstrengungen, die Hoffnungen und Mühen vor dem Hintergrund der damaligen Zeitverhältnisse lebendig werden. Wichtige Etappen der Kongregationsgeschichte kommen zur Sprache, so die Gründung des Spitals Planaterra in Chur, die Trennung von Ingenbohl und Menzingen im Jahr 1856, das Ringen um die Approbation der Statuten oder der Kauf von Fabriken durch P. Theodosius. Für die Zeit nach dessen Tod vermitteln die Briefe Einblicke in die großen Mühen, welche die notwendige Tilgung der Schulden verursachte und auch in Vorgänge im Zusammenhang mit der Gründung neuer Niederlassungen in Oberösterreich, Böhmen und Kroatien. Die Texte zeigen, wie Sr. Maria Theresia sich immer wieder auch mit den Sorgen einzelner Schwestern auseinander setzte und wie sie ihnen in Zeiten von Krankheit oder äußerer Bedrängnis Mut zusprach. Die Generaloberin wird sichtbar als einfühlsame Persönlichkeit, die trotz großer Arbeitslast auch Zeit für alltägliche Angelegenheiten und für persönliche Sorgen fand.

Für eine Leserin im 21. Jahrhundert erhalten die Texte eine doppelte Bedeutung: Einerseits sind es historische Quellen, die Lebensumstände aus lange zurückliegenden Epochen nahebringen, andererseits sind es persönliche Bekenntnisse, die auch in der Gegenwart zur spirituellen Auseinandersetzung anregen. Zu erleben ist etwa die unverbrüchliche Zuversicht von P. Theodosius, der auch nach Mißerfolgen das Vertrauen nicht verlor. Als er 1858 dringend benötigtes Geld nicht aufzutreiben vermochte, schrieb er an Sr. Maria Theresia ganz schlicht: *«Bete für mich, und lasse beten, damit Gott seinen Segen gebe, ohne den doch alles nichts ist. Ich würde gerne Geld schicken für Ortenstein, allein ich habe noch keines. Ich hoffe jedoch, der liebe Gott werde die Seinigen nicht*

6 Vgl. Claude Langlois, *Le catholicisme au féminin. Les congrégations françaises à supérieure générale au XIX^e siècle,* Paris 1984. Barbara Welter, *«Frauenwille ist Gotteswille». Die Feminisierung der Religion in Amerika 1800-1860,* in: Claudia Honegger u. Claudia, Barbara Heintz (Hg.), *Listen der Ohnmacht,* Frankfurt am Main 1981, 326-355. Brigitte Degler-Spengler, *«Katholizismus auf weiblich»,* in: *Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte* 6 (1987), 239-251.

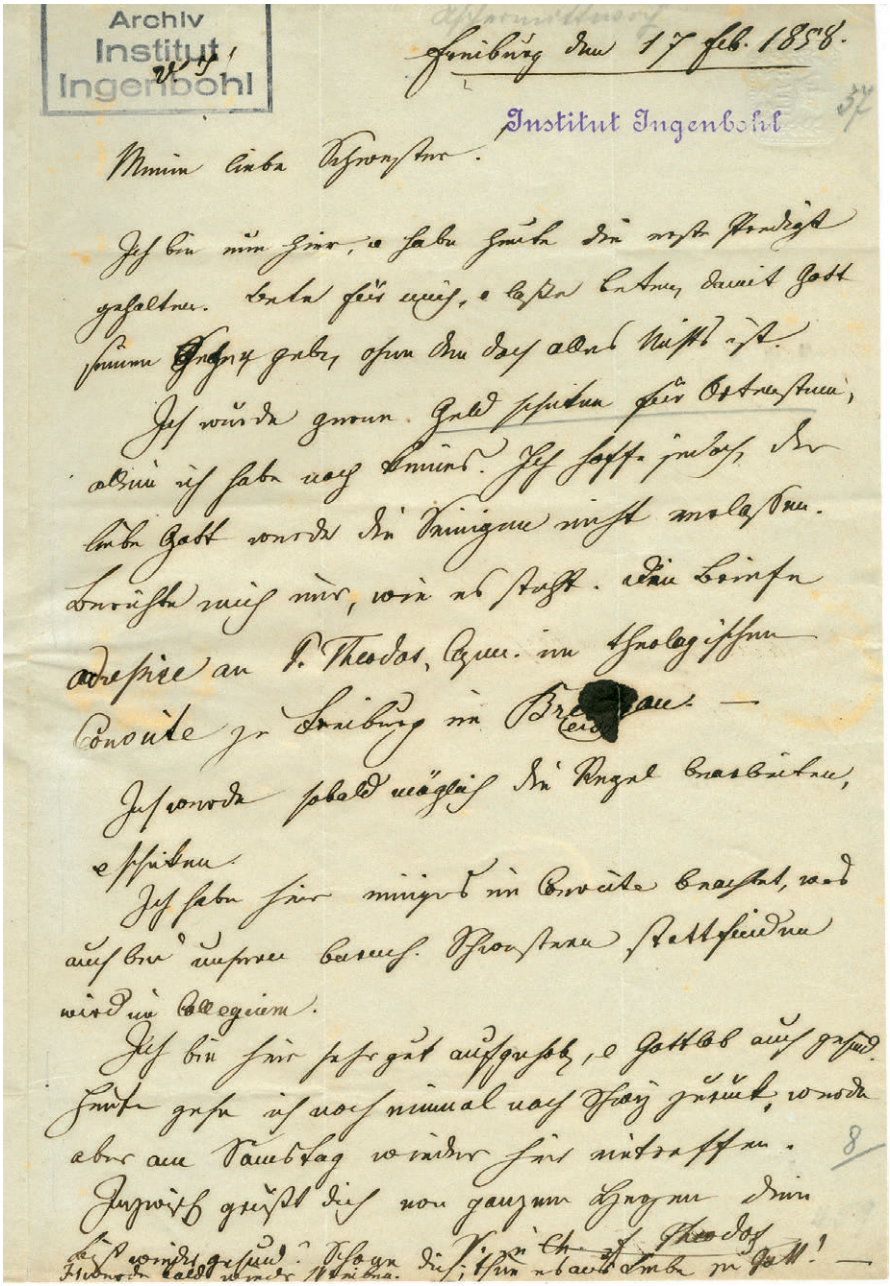
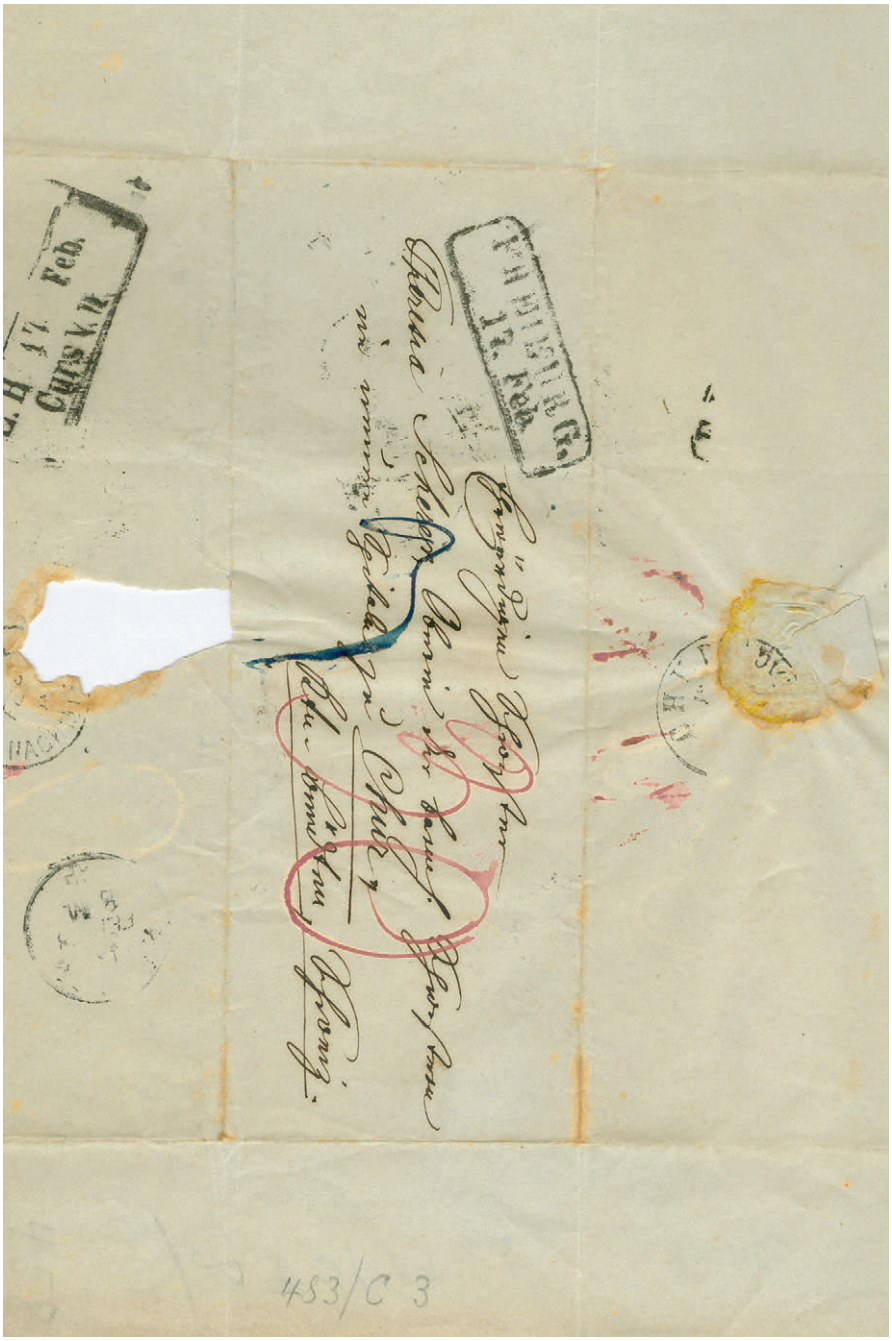


Abb. 2a-b: Original aus Generalatsarchiv Ingenbohl 02-005. Brief 1858 Februar 17, Theodosius Florentini an Maria Theresia Scherer.


453/C 3

17. Februar 1858
Pater Theodosius Florentini an Mutter Maria Theresia Scherer
Als Prediger unterwegs, Regel, Finanzfragen

V. J! Freiburg den 17 Feb[ruar] 1858

Meine liebe Schwester!

Ich bin nun hier, und habe heute die erste Predigt gehalten. Bete für mich, und lasse beten, damit Gott seinen Segen gebe, ohne den doch alles Nichts ist.
Ich würde gerne Geld schicken für Ortenstein[1], allein ich habe noch keines. Ich hoffe jedoch, der liebe Gott werde die Seinigen nicht verlassen.
Berichte mich nur, wie es steht. Die Briefe adressire an P[ater] Theodos, Cap[uci]nus] im theologischen Convicte zu Freiburg im Breisgau[2].
Ich werde sobald möglich die Regel bearbeiten und schicken.
Ich habe hier einiges im Convicte beachtet, was auch bei unsern barmh[erzigen] Schwestern stattfinden wird im Collegium.
Ich bin hier sehr gut aufgehoben, und Gottlob auch gesund. Heute gehe ich noch einmal nach Schwiz[3] zurück, werde aber am Samstag wieder hier eintreffen.
Inzwischen grüβt dich von ganzem Herzen dein V[ater] in Ch[ristus]
f[rater] Theodos

Bist wieder gesund? Schone dich, thue es aus Liebe zu Gott! Werde bald wieder schreiben.

Ehrwürdigen Schwester
Theresia Scherer, Oberin der barmh[erzigen] Schwestern
im neuen Spitale zu *Chur,*
K[an]t[o]n Bündten, Schweiz

Original: Generalatsarchiv Ingenbohl 02-005

[1] Schloss auf einem Felssporn über dem Hinterrhein in der politischen Gemeinde Tumegl/Tomils in Graubünden. *Historisches Lexikon der Schweiz* 9, Basel 2010, 471f.
[2] Gemeint ist das Collegium Borromaeum, das erzbischöfliche theologische Konvikt.
[3] Schwiz = Schwyz.

Abb. 3: Transskription von Brief 1858 Februar 17, Theodosius Florentini an Maria Theresia Scherer.

verlassen.»[7] Wer leidend war, konnte auf sein tröstendes Wort hoffen: *«Meine liebe Schwester! Daß der liebe Gott Dich mit so schwerer Krankheit heimsucht, hat uns alle sehr gerührt, wir beten eifrig für Dich, daß der liebe Gott Dir Geduld im Leiden, reichliches Verdienst und die Gesundheit wieder schenke. In allem jedoch geschehe sein heiligster Wille, weiß er ja besser als wir, was uns heilsam ist. Diesem hl. Willen opfere Dich ganz auf, bereit noch mehr für ihn zu wirken, wenn er es will, aber auch bereit heimzugehen, wenn er es so beschlossen hat.»*[8] Sr. Maria Theresia stand solidarisch hinter P. Theodosius, auch wenn sie zu einzelnen Plänen Bedenken trug. Im Jahr 1860 kommentierte sie gegenüber Gräfin Revertera den Versuch zur Niederlassung in Böhmen wie folgt: *«Was nun der hochwürdige Pater Theodosius in Böhmen ausmacht, weiß ich noch nicht. Er hat nur seine Ankunft in Prag gemeldet und daß es ihm sehr gut gehe. Wir wollen inzwischen die ganze Sache im täglichen Gebete dem lieben Gott wärmstens empfehlen. Er wird wie bis anhin die Sache zum Besten leiten. Was er angefangen, muß er auch vollenden. Daß sich vielleicht noch allerlei Schwierigkeiten erheben, ist wohl nicht zu bezweifeln, allein gerade dieses soll uns Muth machen. ‹Was nichts kostet, ist auch nichts werth›, pflegt man bei uns in der Schweizersprache zu sagen.»*[9] An vielen Stellen zeigt sich ihre Begabung als Seelsorgerin. Mit unverstellter Deutlichkeit erteilte sie Ratschläge zum Zusammenleben: *«Was nun Ihr äußeres Betragen angeht, so suchen Sie immer den Mittelweg zu gehen. Daß Sie im Reden etwas sparsam sind, ist wohl gut; nur nichts Auffallendes machen. Das Wandeln in Gottes Gegenwart ist ein kräftiges Mittel, unser Thun und Lassen zu regeln, und zwar nach innen und nach außen; daher wäre es vielleicht angezeigt, wenn Sie Ihre besondere Gewissenserforschung über diesen Punkt anstellten.*[10] 1871 empfahl Sr. Maria Theresia einer Mitschwester, die eine Krise durchlebt hatte, sie möge *«jetzt ruhig und umso eifriger dem Herrn dienen alle Tage. Namentlich in der Demuth wachsen und lernen das Kreuz lieben. Denn, wenn es auch jetzt in der Anstalt sehr gut geht und die Schwesternliebe da ist, so gibt es aber im menschlichen Leben doch immer Leiden und Wohl der Seele, bei der der Herr sich würdigt mit Leiden und Kreuz sie heimzusuchen; ein Zeichen,*

7 Theodosius Florentini an Maria Theresia Scherer, Freiburg i. Ue., 17. Februar 1858. Generalatsarchiv Ingenbohl 02-005.

8 Theodosius Florentini an Engelberta Stähli, Chur, 26. Dezember 1860. Abschrift, Generalatsarchiv Ingenbohl 03-118.

9 Maria Theresia Scherer an Mathilde Revertera, 10. März 1860. Abschrift, Generalatsarchiv Ingenbohl 02-087.

10 Maria Theresia Scherer an Aloysia Papst, Ingenbohl, 28. Februar 1882. Abschrift, Generalatsarchiv Ingenbohl 02-032.

daß der Herr sie besonders liebt, indem er ihr Gelegenheit gibt, in seine Fußstapfen zu treten.»[11]

Die Texte lassen Erfahrungen aus einer anderen Welt und aus einer anderen Zeit lebendig werden. Als Denkanstöße, die historische Zusammenhänge erschließen oder auch direkt zu Herzen sprechen, bleiben sie über die ursprünglichen Kontexte hinaus aktuell.

11 Maria Theresia Scherer an Werenfrieda Steinhart, Ingenbohl, 13. Dezember 1871. Generalatsarchiv Ingenbohl 02-026.